

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für
 Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf.
 Postabonnement 4 M. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Kummer mit illustr. Beilage 10 Pf.
 (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
 beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
 Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
 Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
 Bureau, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Auswanderungsfreiheit.

Die Konservativen sind im besten Zug, das Wort Börne's wahr zu machen, daß jeder Deutsche seinen Gendarmen mit sich in der Brust herumtrage. Zwar giebt es glücklicher Weise Deutsche genug, die von den konservativen Bestrebungen nichts wissen wollen; es fehlt den Junkern und Großgrundbesitzern aber nicht an dem aufrichtigsten Willen, das Rad der modernen Entwicklung rückwärts zu drehen und uns in mittelalterliche Zustände zu versetzen. Das wird nicht gelingen, wenigstens niemals auf die Dauer, aber die Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, sie sind vorhanden und bleiben ein mahndes Zeichen dafür, was an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts noch Alles möglich ist.

Als jüngst der Bruder des Ministers von Puttkamer, der Herr von Puttkamer-Plauth, gegen die Auswanderungsfreiheit sprach, da dachte man so recht der Heine'schen Verse: Das mahnt an das Mittelalter so schön,

An Edelknechte und Knappen“ etc.,
 und wenn man die Rede des Herrn von Puttkamer-Plauth mit den modernen Anschauungen vergleicht, so findet man da dasselbe Verhältnis, wie zwischen dem Drummen eines mittelalterlichen Nachwächterhorns und dem Piff einer flotten Lokomotive.

Ja, es war eine schöne Zeit für die Herren Junker, als Deutschland auf der Karte einst wie ein buntesgefärbtes Tappan aussah und Hunderte von kleinen Staaten ihre Interessen mit einander kreuzten. Da saßen sie auf ihren Burgen und Schlössern, die kleinen Territorialfürsten, oder die geistlichen Herren in ihren Palästen. Der Bauer, dem sie angeblich ihren „Schutz“ verliehen, hatte diesen „Schutz“ ihwer zu bezahlen; besser hatte es schon der Städter, der sich in starken Gemeinschaften hinter festen Mauern barg. Der Bauer aber hatte den Zehnten zu geben, Frohdienste zu leisten und Steuern sowie die hundertlei Abgaben zu zahlen, welche die eifrigerische Jagier der Feudalherren forderte. Natürlich mußte dem Feudalherrn daran gelegen sein, daß seine Bauern ihm nicht davon liefen, denn wenn er sie nicht in seinem „Schirm“ hatte, konnte er ihnen weder Zehnten noch Zinsen abnehmen und sie konnten auch nicht für ihn frohdienste leisten. Da kam es vor, daß solch ein Gewaltiger, der über eine Quadratmeile Gebiet herrschte, seinen Unterthanen die Auswanderung bei Todesstrafe verbot. Wirklich waren solche Verbote freilich nicht immer.

Der Standpunkt des Herrn von Puttkamer in der Auswanderungsfrage ist nicht sehr verschieden von dem der mittelalterlichen Feudalherren. Allerdings steht der Bruder des Ministers damit nicht vereinzelt da; seine Ansichten

werden von Vielen geteilt und die Auswanderungsfreiheit ist — leider muß man es sagen — noch keine alte Errungenschaft. Sah sich doch noch das Frankfurter Parlament 1849 veranlaßt, die Auswanderungsfreiheit ausdrücklich zu dekretieren!

Herr von Puttkamer-Plauth meinte, in Ostpreußen liefen die Tagelöhner den Gutsherren davon und wanderten aus; diesem Zustande müsse man mit gesetzlichen, resp. polizeilichen Mitteln entgegenreten. Das Zugeländnis ist recht interessant. Warum laufen denn die Tagelöhner und Knechte davon? Doch jedenfalls nur deshalb, weil die Bezahlung und Behandlung bei den hochkonservativen Großgrundbesitzern eine solche ist, daß sie es nicht aushalten können. Man weiß, daß diese Leute sich nicht allzu leicht zur Auswanderung entschließen und oft nur mühsam die dürftigsten Mittel dazu ausbringen können. Wenn sie also dennoch massenhaft auswandern, so ist das ein sehr schlechtes Zeugnis für ihre Arbeitgeber.

Wenn Herr von Puttkamer sich auch über die zunehmende Auswanderung von Militärpflichtigen beklagte, so wollen wir ihn ein sehr einfaches Mittel angeben, das voll auf genügt, um da Wandel zu schaffen — er Sorge nur dafür, daß die Dienstzeit abgekürzt wird. Wenn die Dienstzeit nicht länger wäre, als zu den Zeiten von Scharnhorst und Scharnau, würde man keine solche Massenflucht von Militärpflichtigen sehen.

Wer möchte überhaupt die Massenauswanderungen anders auffassen als soziale Erscheinungen, die mit den jeweiligen sozialen Erscheinungen in Wechselwirkung stehen? Dagegen helfen keine Polizeimaßregeln, wie sie Herr von Puttkamer-Plauth verlangt. Da war sein Parteigenosse, der ältere Minister Culenburg, doch ein weit einsichtigerer Mann. Dieser erfaßte das Wesen und die wahren Ursachen der Auswanderung. Auch er war konservativ, allein er sah die Vergeblichkeit von Polizeimaßregeln gegenüber der massenhaften Auswanderung ein. „Wenn man das Volk von der Auswanderung abhalten will“, sagte er, „so muß man ihm seine Heimath lieb machen.“

Ein wahres Wort. Allerdings sind die Puttkamer-Plauth und Genossen nicht geeignet, dem Volke die Heimath lieb zu machen; sie bewirken, wie sie selbst eingestehen, das Gegenteil. Das ist bezeichnend genug.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag wird sich nach Ansicht des Präsidiums am Donnerstag bis zum 8. Januar 1886 vertagen. Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien wird voraussichtlich die erste Verathung der Vorlage betreffend den Nordostkanal gesetzt werden.

ich in dem umfassenden Zeugenvorhör zu finden, welches ich nach einigen Tagen anordnen werde.“

Der Polizeipräsident hatte gedankenvoll seine Hand schube angezogen, er nahm jetzt seinen Hut, und auch Siegfried trat Anstalten, das Bureau zu verlassen.

„Noch Eins“, sagte der Präsident, rasch das Haupt erhebend, „darüber, ob Rabe Gift besessen hat, und wie er in den Besitz desselben gekommen ist, habe ich nichts erfahren können. Rabe soll in früheren Jahren sich viel mit chemischen Experimenten beschäftigt, auch ein kleines Laboratorium besessen haben. — Sie wissen ja, daß er Medizin studiren wollte, und da mag die Chemie ihn besonders angezogen haben. Wie weit seine Kenntnisse auf diesem Felde gediehen sind, und ob er auch in der jüngsten Zeit noch experimentirt hat, weiß ich freilich nicht.“

„Es genügt, daß er chemische Kenntnisse besitzt und selbst Präparate machen kann.“

„Sie haben die Sezierung der Leiche nicht beantragt?“

„Nein, ich wollte den Wunsch der Generalin ehren, das Gutachten des Arztes genügt mir, die Richtigkeit desselben werden die Richter auch später nicht bezweifeln.“

Der Präsident entfernte sich, bald nach ihm verließ auch Siegfried das Gerichtsgebäude.

Er war seit einigen Tagen nicht mehr in der rothen Traube gewesen, heute zog es ihn hin, er hoffte Bekannte dort zu finden, mit denen er eine Stunde verplaudern konnte. Er fühlte das Bedürfnis, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, sich zu zerstreuen und zu erheitern, und das konnte er am besten, wenn er vor einem Glase Wein saß.

Wie er es erwartet hatte, traf er den Justizrath Walther bereits in der Gaststube, und der alte Herr schien sehr erfreut, ihn wieder einmal zu sehen.

„Haben sich lange nicht sehen lassen“, sagte er, während er dem Affessor die Hand drückte, „wohl bei der künftigen Gemahlin gewesen, wie?“

„Nein, das nicht!“ lachte Siegfried. „So weit sind wir noch nicht, und wer weiß, ob wir auch bald dazu kommen! Es war eben viel zu thun: ein Raubmord, zwei Einbrüche, ein betrügerischer Bankrott und eine schwere

Die feindliche Stellung zu dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, welche der konservative Herr v. Hellendorff im Reichstage einnahm, hat in der Presse eine lebhafteste Diskussion wachgerufen. Während einige konservative Organe den Abgeordneten von Hellendorff wegen seiner Stellungnahme zu der Frage des allgemeinen Stimmrechts geradezu zu verleugnen suchen und ausdrücklich konstatiren, daß Herr von Hellendorff bezüglich dieses Punktes nicht im Namen der konservativen Partei gesprochen, während die „N. N. Z.“ im Namen des Herrn von Hellendorff selbst seine Aeußerungen zurückdeutelt, fehlt es im Lager der Konservativen auch nicht an Stimmen, welche sich offen zu der Ansicht des Herrn von Hellendorff bekennen und dessen Ausspruch zu dem ihrigen machen; nur dagegen glauben sie sich verwehren zu müssen, daß es in der Absicht der Konservativen läge, schon a l s b a l d gegen das allgemeine, gleiche Wahlrecht Sturm zu laufen. So erklärt die konservative Wahl-Korrespondenz ganz offen, daß die Konservativen ohne Ausnahme keine Freunde dieses demokratischen Wahlrechts sind, nur bei der gegenwärtigen Lage der Dinge denken sie nicht daran, die Erlegung desselben durch ein anderes Verfahren vorzuschlagen. Das heißt doch mit anderen Worten nichts anderes, als, so lange wir der Majorität des Reichstags für eine Beseitigung dieses unsympathischen Wahlrechts nicht sicher sind, werden wir an demselben nicht rütteln. Eine Berufsvortretung sei das eigentliche Ideal der Konservativen. Ueber das, was diese Herren wollen, kann wohl kaum noch ein Zweifel obwalten.

In Sachen der freien Hilfskassen begab sich, wie wir seiner Zeit mittheilten, eine Deputation aus Hamburg zu dem Herrn Minister von Bötticher, um diesem verschiedene Wünsche in Bezug auf die freien Kassen in Form einer Petition vorzulegen, insbesondere aber, um Beschwerde über das Verhalten der sächsischen Behörden den freien Kassen gegenüber zu führen. Bekanntlich wollen die Ortsklassen in Dresden die freien Kassen nicht anerkennen, die Behörden, welche diese Kassen in Dresden verwalten, verlangen von den Mitgliedern der freien Kassen, daß sie auch in die Ortsklassen zahlen sollen und drohen im Weigerungsfalle mit Exekution. Nach Angabe der Deputation hat sich der Herr Minister hierzu folgendermaßen geäußert: „Die Mitglieder der freien Kassen in Dresden brauchen nicht die zu Unrecht von ihnen verlangten Beiträge zur Ortsklasse zu zahlen; sie sollten, wenn sie bei den sächsischen Behörden kein Recht bekommen könnten, es allenfalls auf Exekution ankommen lassen und mit gerichtlichen Klagen vorgehen; die abgepreßten Beiträge müßten ihnen schließlich (natürlich sammt den Unkosten) zurückerstattet werden, einerlei, ob sie inzwischen Unterstützung aus der Orts-Krankenkasse erhalten hätten oder nicht.“ (Diese Antwort des Ministers ist in verschiedenen Blättern, so auch im „Sächs. Wochenblatt“ zum Abdruck gelangt. Den Behörden der Ortsklassen in Dresden war dies natürlich recht unangenehm und der Vorsitzende des Verbandes der Ortskrankenkassen I bis VII zu Dresden fand sich veranlaßt, an den Minister v. Bötticher eine Anfrage zu richten, auf welche folgende Antwort erfolgte ist:

„Berlin, 8. Dezember 1885. Dem Vorstände erwidere ich auf die gefällige Eingabe vom 3. d. M., betreffend das dem

Mißhandlung, ich denke, das waren Sachen genug für die wenigen Tage.“

„Um, eigentlich zu viel. Verbrechen und Rohheiten nehmen überhand, Kerle aufhängen, wäre das Beste!“

„Wenn sie alle gehangen würden, verdienen Sie gar nichts!“

„Unstar, außerdem noch Prozesse genug!“

„Dann müßte der Amerikaner auch schon baumeln!“

„Der?“ erwiderte der Justizrath ärgerlich. „Können sagen, was Sie wollen, er ist schuldlos. Wollen uns nicht aufregen, Affessor, Endresultat abwarten. Oberst jetzt mit der Generalin ausgezogen?“

„Es scheint, daß er sogar sehr mit ihr befreundet ist.“

„Sagte Siegfried, während er sein Glas erhob, um die Farbe des Weines zu prüfen; „seitdem er in sein Stammloch übergesiedelt ist, habe ich ihn nicht wieder gesehen. Er fehlte sonst nie auf der Parade —“

„Verwaltungsgeschäfte!“

„Ich kann nicht wohl glauben, daß er ihnen den ganzen Tag widmen wird, überdies steht ihm ein Verwalter zur Seite.“

„Hat einen brauchbaren Mann gefunden?“

„Ja, wenigstens glaube ich, daß der Mann in seinem Fache tüchtig ist!“

„Uebnahme der Verwaltung glatt abgelaufen?“ forschte der Justizrath.

„Das weiß ich nicht, wie gesagt, ich habe meinen Vater seitdem nicht mehr gesprochen. Haben Sie nichts mehr über den Wechsel gehört, den die Generalin von Ihnen reklamirte?“

„Nein, Generalin seitdem nicht mehr gesehen. Wird sich mit ihrem Bruder wohl auseinander gesetzt haben.“

„In einer Weise, die zum Bruch geführt hat!“ erwiderte Siegfried mit gedämpfter Stimme. „Der Bruch ist eine Thatsache, es war vorauszu sehen, daß es so weit kommen würde. Mit den Lossows wird's auch nicht lange Stand halten.“

„Glaube ich auch nicht.“

„Haben Sie Näheres gehört?“

„Nein — Teufel, was will Der hier?“

Feuilleton.

Die Hand der Nemesis.

Roman

von

Ewald August Adnig.

(Fortsetzung.)

„Und hat er auch gesagt, wie er in den Besitz dieses Geldes gekommen ist oder zu kommen gedenkt?“

„Er will eine Erbschaft gemacht haben.“

„Das ist eine wohlfeile Ausrade —“

„Mit der er uns nicht hinter's Licht führen kann, Sie haben Recht“, erwiderte der Präsident. „Mit leichter Mühe wird ihm nachgewiesen werden können, daß er eine so bedeutende Erbschaft nicht gemacht hat, aber er kann nicht gezwungen werden, den Erwerb des Geldes nachzuweisen, wenn nicht ein bestimmter Verdacht gegen ihn vorliegt.“

„Er wird das Geld von Ra be erhalten, es ist der Preis für seine Verschwiegenheit.“

„Kann sein, aber wie wollen Sie es beweisen? Rabe kann diese Summe seinem früheren Kammerdiener gegen gute Bürgschaft und landesübliche Zinsen leihen, dagegen könnte Niemand etwas einwenden.“

„Er hat selbst nichts!“

„Dieser Behauptung kann er mit der Erklärung entgegen treten, er sei nicht verpflichtet, über sein Vermögen Aufschluß zu geben“, sagte der Präsident, indem er sich erhob. „Alle Entscheidungen, die wir bis jetzt gemacht haben, sind wohl geeignet, den Verdacht gegen Rabe zu befähigen, aber einen Beweis finden wir in ihnen nicht.“

„Wir werden auch Beweise finden.“

„Vertrauen Sie darauf so zuversichtlich?“

„Ich zweifle jetzt nicht mehr daran“, erwiderte Siegfried. „Ich bitte Sie noch einmal, sehen Sie Ihre Beobachtungen fort, ich werde ebenfalls fortfahren, der Sache meine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Die Entscheidung hoffe

Grosse Strickgarn- und Strumpfwaaren-Fabrik

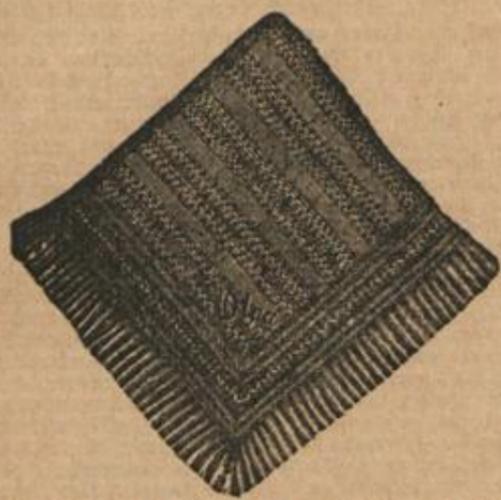
Dranienstr. 166
Parterre u. 1. Etage.

BERLIN SO.

Dranienstr. 166
Parterre u. 1. Etage.

Filialen:

1. Alexanderstraße 69
am Alexander-Platz.
2. Invalidenstraße 112,
Ecke Chausseestraße.
3. Dranienstraße 207,
vis-a-vis Mantuffelstraße.
4. Skalitzerstraße 108.



Tücher in Zephyr, Castor, Plüsch, Chenille,
Mohair, Mooswolle
und Belour in allergrösster Auswahl.



Damen- und Kinderwesten
mit und ohne Kermel von 1 Mark an bis zu
den feinsten Qualitäten.



**Gehäkelte und gestrichte Kleidchen,
Tüchchen, Damen- u. Kinder-Unterröcke**
in allen modernen Farben.
Verkauf nach Gewicht.



Kinder-Tricots
in Wolle, Wigogne und Baumwolle
von 60 Pf. an.

**Camisols,
Hemkleider
und
Schweisssocken,**



**System Jäger,
zu
Original-
Preisen.**

Auf den Lagern befindlich sind ferner folgende besonders
empfehlenswerthe Fabrikate zu bekannt billigen Preisen:

Handschuhe

in Tricot, Buchskin, Strick- und Zephyrgarn.

Strümpfe und Socken

in Wolle, echter Wigogne und Baumwolle, Hand- und
mechanische Arbeit.

**Pulswärmer, Fäustlinge etc.
Gestreifte Arbeits- u. Bildhauer-
hemden,** eigenes Fabrikat.

Walk- und Strickjacken
für Herren und Knaben.

**Teppiche und Läuferstoffe.
Tisch- und Wiegendecken.**

Pferdedecken

in sehr großer Auswahl.

Damen- und Kinder-Kapotten.



Tricot-Tailen

in hochelegantester Ausführung in jeder beliebigen
Farbe und Qualität.
Extra nach Maass angefertigte Tailen werden
nicht theurer berechnet.



Herren- und Damen-Gesundheitshemden
in Wolle, Wigogne und Baumwolle
von 80 Pf. an bis zu 6 Mark.



Unterbeinkleider für Herren u. Knaben
in allen Qualitäten in großer Auswahl.



Gestrichte Herren-Westen
in Wolle und Wigogne in allen Größen
von 3 Mark an.

Die Garnlager enthalten

Strickwollen

in allen Farben und folgenden Qualitäten:

- | | |
|------------------------------------|------------------------|
| 1) 1/4 Bollpfund zugewog. 55 Pf., | — 1/2-Pfd.-Dode 45 Pf. |
| 2) 1/4 " " 60 " — 1/2 " 50 " | |
| 3) 1/4 " " 65 " — 1/2 " 45 " | |
| 4) 1/4 " " 75 " — 1/2 " 60 " | |
| 5) 1/4 " " 80 " — 1/2 " 50 " | |
| 6) 1/4 Zephyr- u. Castorwolle 85 " | — 1/2 " 70 " |

Extraprima 1/10 Bollpfund
zugewogen 40 " 1 Bollpfund 3,50,
3,75 und 4,00 Mark.

Castor-, Moos- und Zephyrwolle,
Lage 20 und 25 Pf., 1 Bollpfund 3,50 und 4 Mark.

Mohairgarn,

extraprima, 2 Lagen 55 und 60 Pf., 1 Bollpfund 4,40
und 4,80 Mark.

Politische Uebersicht.

A. Die Stellung der Sozialdemokratie zur Sozialreform — so lautet die Ueberschrift eines Leitartikels der „Magd. Zit.“, welcher folgendermaßen beginnt:

„Die Sozialdemokraten sprechen die Ansicht aus, daß die ganze Sozialreform, welche bisher theils bereits durchgeführt, theils weiter vorbereitet wird, nichts weiter bedeute als ein Geschenk, welches man den Arbeitern macht, indem man die Mittel dazu eben den Arbeitern aus den Taschen entnehme. Ganz begründet ist diese Anschauung nicht, da die Arbeitgeber in einem starken Maße zur Unfallversicherung und Unfallentschädigung herangezogen werden. Aber wenn dieselbe auch vollkommen begründet wäre, so würde man das der Gesetzgebung zum Grunde liegende Prinzip nicht verwerflich finden dürfen, sondern müßte es gerade als einen Vorzug derselben betrachten, auch wenn man die Durchführung aus anderen Gründen für verfehlt erachtete.“

Das Blatt führt nun weiter aus, daß der Grundsatz nach welchem die Arbeiter die Versicherung ihres Lebens und ihrer Gesundheit aus eigenen Mitteln bewirken sollen, der selbständige richtige Weg sei, da die ökonomische „Selbstständigkeit“ und die Sicherung gegen die demütigende Armenpflege dem Arbeiter verloren gebe, wenn er bei Unglücksfällen auf die Wohlthätigkeit seiner Mitbürger angewiesen sei. Diesem Grundsatz, meint das Blatt, widerspreche es nicht, wenn die Unternehmer durch das Gesetz genötigt werden, für Unfälle aufzukommen, welche sich bei der Benutzung der von ihnen aufgestellten, durch mechanische Kräfte in Bewegung gesetzten Maschinen ereignen. Der Arbeiter, welcher hier beschäftigt wird, hat es nicht immer in seiner Gewalt, die Maschine so zu lenken, wie das Handwerkzeug, welches er mit der Hand regiert. Die Gefahr, welche er läuft, wenn er der die Maschine bewegenden mechanischen Kraft ausgesetzt ist, rechtfertigt die Haftpflicht dessen, dem diese Kraft gehört und dient. In diesem Falle ist es nicht die Pflicht des Arbeiters, selbst für seine Sicherung zu sorgen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er dies nicht vermag. Naturgemäß geht damit die Pflicht auf den Unternehmer über, der das Risiko zu tragen hat.

Und nun jammert das Organ der Großindustriellen darüber, daß die Unfallversicherung eigentlich so weit gehe, man hätte den Beteiligten überlassen sollen, sich da zu versichern, wo ihnen die meisten Vortheile geboten würden, das heißt also: Die staatliche Unfallversicherung hätte unterbleiben müssen. „Man könnte — so heißt es wörtlich — den Beteiligten wohl überlassen, die Versicherung gegen die Gefahren da zu suchen, wo es für sie am vortheilhaftesten war, und was die Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und dergleichen betrifft, so hätte es genügt, da diese Versicherung den Arbeitern überlassen bleiben muß, die Unternehmer dafür verantwortlich zu machen, daß sie keinen Arbeiter beschäftigen, der nicht ordnungsmäßig und genügend versichert ist.“

Im Weiteren wendet sich der Artikel auch gegen die Forderung des Normalarbeitstages, den Minimallohn etc., welche, da durch deren Einführung den Arbeitern auf Kosten Anderer Geschenke gemacht werden sollen, als unbillig bezeichnet werden. So kommt der Artikel zu dem Schluß:

„Welcher Unterschied besteht ferner zwischen dem Arbeiter, der auf Kosten Anderer höheren Lohn empfängt, und zwischen dem Feudalherrn, der seine Leibeigenen und Fröhner für sich arbeiten und Steuern läßt, um gemüthlich auf ihre Kosten ein anspruchsvolles Leben führen zu können? Der sozialdemokratische Staat ist genau eben so unbillig, wie es der Feudalstaat gewesen ist, und die Forderungen, welche jetzt von Seiten der Sozialdemokratie aufgestellt, von Anderen unterstützt werden aus allerlei Gründen, sind dazu bestimmt, diesen unbilligen Staat vorzubereiten, und darum sind sie selbst ihrer Natur nach unbillig und verderblich, abgesehen davon, daß sie ohne eine völlige Herabsetzung der Gesellschaft und des Staates undurchführbar sind.“

Wir haben keine Veranlassung, uns mit dem Organ der Kommerzienräthe in eine Diskussion über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat einzulassen, wohl aber glauben wir, dem Blatte auf die sonstigen Ausfälle gegen die Arbeiter eine Antwort geben zu müssen. Wir sind auch der Ansicht, daß das Krankenversicherungsgesetz einfacher und freier geschaffen werden konnte, auf die Art, wie das geschehen mußte, ist es genug, auf die Arbeiterkreise hingewiesen worden. Aber gerade die Partei, welche die „Magd. Zit.“ vertritt, hat mit aller Macht freieren Gestaltung des Krankenversicherungswesens entgegen gearbeitet, und so das jetzige Gesetz mit zu Stande gebracht.

Wie nun das Blatt dazu kommt, zwischen den Arbeitern, die an Maschinen thätig sind und jenen, welche das „Handwerkzeug mit der Hand regieren“, in Bezug auf die Unfallversicherung einen Unterschied zu machen, ist uns unerfindlich. Abgesehen davon, daß bei den Maschinen doch auch die Thätigkeit der Hand erforderlich ist, wäre es Thorheit, behaupten zu wollen, daß Dachdecker, Maurer und Zimmerleute nicht ebenso gefährlich, zu verunglücken, ausgesetzt sind, wie die Arbeiter, welche an Maschinen hantieren müssen. Freilich wird die Gefahr nicht überall eine gleiche sein, aber das ist doch kein Grund, eine weniger gefährliche Branche von der Versicherung auszuschließen.

Die ganze Posse, welche in diesem Artikel zum Vorschein kommt, resultirt daraus, daß die Unternehmer einen Theil zu den Kosten der Unfallversicherung beitragen sollen. Das ist für die „Magd. Zit.“ natürlich die reine Ungerechtigkeit; ja noch mehr, es ist „unbillig“. Welch ein Hohn! Freilich mag es so sein: Die Arbeiter müssen aus eigenen Mitteln die Kosten für ihre verunglückten Kollegen aufbringen, dadurch zeigen sie ihre ökonomische Selbstständigkeit (als ob von ihnen eine ökonomische Selbstständigkeit der Arbeiter die Rede sein könnte!), und die Unterthätigen entgehen dem demütigenden Gefühl der Armenpflege, weil sie dann nicht auf die „Wohlthätigkeit“ ihrer Mitglieder angewiesen sind. Wirklich, ein herrlicher Gedanke, wie er auch wohl nur einem echten nationalliberalen Gemüth entspringen kann. Die Bemerkung, in der das Streben der Arbeiter nach höherem Lohn auf Kosten Anderer als Expressions bezeichnet wird, danach hätte also umgekehrt der Unternehmer das Recht, seinen Arbeitern nach Belieben ein „Trinkgeld“ für ihre Arbeit zu verabreichen, während die Arbeiter, wenn sie soviel verlangen, wie sie zum Lebensunterhalt notwendig gebrauchen, eine „Expressions“ begehen und mit dem Feudalherrn, der seinen Leibeigenen und Fröhner für sich arbeiten läßt, auf

einer Stufe stehen, weil sie auf Kosten „Anderer“ ein anspruchsvolles Leben führen wollen.

Es ist zwar nach den Alibis schon Alles dagewesen, aber schwerlich schon einmal eine solche Logik. Bis jetzt war man selbst in Unternehmertreuen darin einig, daß der Arbeiter seinem Arbeitgeber durch seine Leistung erst zu dem Profit verhilft, mithin also niemals der Arbeiter auf Kosten Anderer, wohl aber Andere auf Kosten der Arbeiter leben können. Welcher Unterschied besteht aber zwischen dem Arbeiter, der dahin strebt, sich und seine Familie ehrlich durch die Welt zu bringen und daher eine zeitgemäße Arbeitszeit sowie einen auskömmlichen Lohn verlangt, und einem Unternehmer, welcher aus der Arbeitskraft seines Arbeiters Profit schlägt, sich aber weigert, für den seinen Reichtum Neuherrn im Falle des Unglücks einzutreten? Auf welcher Seite liegt die Unbilligkeit? Hier kann kein Zweifel obwalten; der Unternehmer, welcher den Nutzen aus der Arbeitskraft des Arbeiters zieht, hat mindestens auch die Pflicht, für den in seinem Dienst Verunglückten die Kosten und zwar vollständig zu tragen. Von Wohlthätigkeit kann nirgends die Rede sein, da das Geld, welches der Unternehmer zahlt, doch nur in der ausgenutzten Arbeitskraft seinen Ursprung hat. Der Artikel der „Magd. Zit.“ zeugt angedeutet der Unbilligkeit von einer grenzenlosen Rohheit, die glücklicherweise immer seltener zu werden beginnt.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 15. Dezember, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf und Kommissar.

Das Haus genehmigt zunächst in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Kontrolle des Reichshaushalts und beginnt dann die Berathung des Etats der Verwaltung des Reichsheeres. Referent v. Köller.

Rap. 14 der fortbauenden Ausgaben (Kriegsministerium) wird mit folgenden zwei Änderungen bewilligt: die 900 M. Dienstzulage für den Generalstabsarzt der Armee werden gestrichen und statt der geforderten 9 neuen Kanalisierstellen nur 5 bewilligt, beides den Anträgen der Budgetkommission gemäß.

Die Dienstzulage von 900 M. für den Generalstabsarzt hat der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, entgegen dem Antrage des Referenten, zu bewilligen. Das Haus entscheidet sich gegen die Bewilligung.

Rap. 17 (Militärgesetz) wird bewilligt.

Bei Rap. 19 (höhere Truppenbefehlshaber) beantragt die Kommission, statt der verlangten 3 Landwehr Inspektoren nur 2 zu bewilligen und den betr. Titel um 10 548 Mark zu kürzen.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bittet, diese Position entgegen dem Antrage der Kommission anzunehmen.

Das Haus, mit Ausnahme der Konservativen und Nationalliberalen, lehnt die Mehrforderung nach dem Kommissionsvorschlage ab.

Im Kapitel 22 (Generalstab und Landesvermessungswesen) werden für 52 Offiziere im Nebenetat für wissenschaftliche Zwecke (darunter 7 neu beantragte Stellen) 1 002 345 M. verlangt. Die Kommission beantragt, nur 2 von den 7 neuen Stellen zu bewilligen und demgemäß jene Summe um 10 800 M. zu ermäßigen.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: So dankbar ich auch das Entgegenkommen der Kommission gerade diesem Kapitel gegenüber anerkenne, so bin ich doch verpflichtet, hier nochmals die Bitte auszusprechen, die geforderten Mittel für diese fünf Melanoszenten zu bewilligen.

Die Mehrforderung wird gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt.

Bei Rap. 24 (Geldverpflügung der Quartier- und Lebensmittelentschädigung während der Manöver zur Sprache. Die Preise der Lebensmittel in den einzelnen Landestheilen sind sehr verschieden und die Entschädigungen für die gebotenen Leistungen in Folge dessen häufig ganz unangemessen. Es bestätigt sich, daß selbst kleinere Gemeinden ihr Budget ganz bedeutend belastet haben, um ihre Quartiergeber zu entschädigen für das Manövalle an Verpflegungsgeldern. Es ist eine Unbilligkeit, daß die wegen ihrer geographischen Lage zu Manöver vorzugsweise benutzten Gegenden die Hauptkosten tragen. Die Kosten müßten von der Gesamtheit getragen werden. Tit. 1 wird mit einem Abstrich von 900 M. für einen Sekondeleutnant (in Konsequenz der Ablehnung des dritten Landwehr Inspektors) bewilligt.

Im Tit. 3 figuriren 605 Zahlmeister mit einem Gehalt von 1650 bis 2700 Mark, durchschnittlich 2044,46 Mark, 300 M. mehr als im vorigen Etat. Die Kommission beantragt, diese Erhöhung des Minimalgebhalts abzulehnen und den Durchschnittsgehalt auf 2000 M. zu normiren.

Die Mehrforderung wird gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und des Abgeordneten Lipske abgelehnt.

Tit. 8 enthält unter Anderem die für Kommandoanlagen beantragte Mehrforderung der Regierung von 684 252 Mark. Die Kommission beantragt 479 000 Mark, d. h. die Vermehrung der Kommandoanlagen für die höheren Chargen zu streichen und nur die Erhöhung der Kommandoanlagen für die Subalternoffiziere von 1,20 M. auf 2 M. pro Tag mit 205 252 M. zu bewilligen.

Der Antrag der Kommission wird mit großer Mehrheit — nur einzelne Konservative stimmen dagegen — angenommen; und werden in Folge dessen im preussischen Etat 479 216 M., im sächsischen 36 600 M. und im württembergischen 28 002 M. gestrichen.

Bei Rap. 25 (Naturalverpflügung) erwidert auf die vorhin bei Rap. 24 vom Abg. von Vuol angeregte Frage.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, daß er die Klagen nicht für gerechtfertigt halte, doch sei er bereit, die Frage von Neuem in Erwägung zu ziehen.

Es befindet sich ferner in diesem Kapitel bei Titel 4 (Brod- und Fourageverpflügung) zur Erhöhung der täglichen Fouragerationen um je 250 Gramm Hafer eine Mehrforderung, von welcher die Kommission drei Viertel (den Betrag für neun Monate), im preussischen Etat mit 895 034 Mark, streichen will. Außerdem hat die Kommission die Rationserhöhung für sämtliche Offizier, Militärarzt- und Militärbeamten-Befehle gestrichen.

Der Antrag der Kommission wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen; in Konsequenz davon werden

im sächsischen Etat 67 305 Mark und im württembergischen 45 121 M. gestrichen.

Bei Kapitel 26 Titel 6 (Beschaffung des Bedürfnisses an Tuch für die Truppen) werden 431 000 M. weniger gefordert, als im Vorjahre. Das Kapitel wird bewilligt.

Zu Kap. 31 „Verpflügung der Ersatz- und Reservemannschaften auf dem Marsche“ beantragen die sozialdemokratischen Abgeordneten:

a) als Titel 1a einzufügen: „für die Familien der zur Uebung einberufenen Reservisten und Landwehrlaute: für Preußen 2 000 000 M., für Sachsen 100 000 M., für Württemberg 50 000 M.“;

b) unter Titel 1a folgende Anmerkung aufzunehmen:

„Anm. Das Geld wird als Berechnungsgeld bewilligt. Die Kriegsmünisterien haben auf Ansuchen der Beteiligten nach Zahl der Familienglieder und nach der Vermögenslage aus diesen Fonds einen ausreichenden Unterstufungsbeitrag zu leisten, dem der Verdienst der zu den Truppen eingezogenen Reservisten oder Landwehrlaute zu Grunde zu legen ist.“

Abg. Haupt: Der von uns eingebrachte Antrag entspringt einer dringenden Nothwendigkeit. Ich bin verwundert, daß er nicht längst von Seiten der Rechten gestellt worden ist, die fortwährend auf die Schlagfertigkeit des Heeres und die Gefahren einer Verminderung hinweist. Nach Absolvierung der dreijährigen Dienstzeit tritt der größte Theil der Wehrpflichtigen, vor Allem die Arbeiter, in geregelte Verhältnisse, und die Einziehung zu den 12tägigen Uebungen bringt einen Ausfall an ihrem Verdienste mit sich, den sie ihrer Familien willen durchaus nicht ertragen können. Müßen sie 12 Tage ihre Erwerbthätigkeit ganz und gar dem Staate opfern, so ist der letztere auch verpflichtet, sie einigermaßen dafür zu entschädigen. Ebenso steht es mit den Geschäftsleuten, die für dieselbe Zeit aus ihrem Wirkungskreise herausgerissen werden. Wir müssen den Reservisten und Landwehrlaute wenigstens die Berechtigung geben, diese Entschädigung zu fordern. Wenn sie aus Patriotismus darauf Verzicht leisten, so steht dem ja nichts im Wege. Wenn Sie dem Antrage beistimmen, so werden Sie (nach rechts) sowohl bei dem Arbeiterstande als bei den Geschäftsleuten im Kredit entschieden steigen. Die Mittel für die Durchführung des Antrages könnten sehr leicht durch Erparung von anderen Stellen des Militäretats, z. B. durch Reduktion der Rationenzahl bei den Offizierpferden, aufgebracht werden.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Dieser Antrag, ob er nun angenommen wird oder nicht, kann nach meiner Meinung niemals zu einer Belastung des Militäretats führen. Denn die Familien der zur Uebung eingezogenen Mannschaften stehen in gar keinen Beziehungen zur Militärverwaltung, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Wir sorgen (und es ist ja sogar in diesem Etat eine besondere Forderung dafür eingestellt und ihr auch von Ihnen zugestimmt) für die Frauen der aktiven Militärs, und zwar aus dem sehr guten Grunde, weil wir es in der Hand haben, durch Genehmigung oder Verweigerung des Konjenses diese Sache in einer gewissen Grenze zu halten. Jeder Mann des Beurlaubtenstandes ist vollständig frei in der Eheschließung, und es ist also eine Verbindung mit dem Militäretat meiner Meinung nach absolut nicht anzuerkennen. Sollte dem Antrage überhaupt eine Folge gegeben werden — ich bin garnicht in der Lage, mich für oder gegen ihn auszusprechen; mir sind die Verhältnisse garnicht bekannt, ich habe mich um die Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, denen ich ja selbstverständlich alles Gute wünsche, nicht zu bekümmern. In dem Militäretat gehört die Sache meiner Meinung nach absolut nicht.

Abg. v. Köller: Dieser Antrag hat der Kommission nicht vorgelegen, ich kann mich deshalb in meiner Eigenschaft als Referent über denselben nicht äußern. Der Antrag, der wohl auf den Befehl der Rechten berechnet ist, geht für diesen Zweck eigentlich nicht weit genug. Jeder Mensch weiß, daß 90 bis 95 pSt. der Ersatzreservisten weder Frau noch Kinder hat. Auf dem Lande heirathet mit 22 Jahren nur ein verschwindend kleiner Theil und mit 23 Jahren nur 15 pSt. Die Landwehrlaute aber werden auf etwa 14 Tage, also eine so kurze Zeit eingezogen, daß bei ihnen ein wirklicher Nothstand gar nicht vorliegt. Man könnte höchstens eine Resolution annehmen, in der ein solcher Wunsch für das nächste Etatsjahr ausgesprochen wird. Möchten die Herren sich doch lieber an der Kommission betheiligen, damit würden sie der Sache einen größeren Dienst leisten, als mit solchen Schlagpatronen, die sie in die Luft schießen.

Abg. Haupt: Der Herr Abg. Köller scheint den Antrag nicht verstanden zu haben. Auch meine Partei ist allerdings nicht für den Antrag in der vorliegenden Form. Eine Entschädigung nicht für die Ersatzreservisten, wohl aber für die Reservemannschaften, die schon außer Dienst sind, halten auch wir für geboten. Es ist ja auch von der Reichsregierung ein Gesetz verheißen worden zur Unterstützung der zur Fahne einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes; dazu gehören auch die, welche zur Uebung eingezogen werden. Wenn die Reservisten zu achtwöchentlichen Uebungen angezogen werden, so sind sie, soweit sie den ärmeren Ständen angehören, außer Stande, während der Zeit ihre Familien zu ernähren, die dann der Armenpflege zur Last fallen. Ich beantrage Namens meiner Fraktion, den Antrag an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Richter: Ich glaube auch mit dem Abg. v. Köller, daß in dem Verhalten der sozialistischen Partei ein Widerspruch liegt, wenn sie in der ersten Berathung des Etats erklärt, daß sie den ganzen Etat ablehnt und nachher einen Antrag stellt, der Regierung noch mehr Geld, als sie selbst gefordert hat, zu bewilligen. Entweder — oder! Entweder müssen Sie (zu den Sozialdemokraten) den Standpunkt der Ablehnung konsequent durchführen, oder, wie andere Parteien, einzelnen Forderungen zustimmen, andere ablehnen. Diese Frage gehört vor das Reich und den Reichstag, wie irgend eine andere; es wird eine Entschädigung verlangt, weil die Leute dem Reiche Dienstleistungen geleistet haben. Wenn sie diese Dienste dem Reiche leisten, so müssen sie auch eine Entschädigung vom Reiche bekommen, es fragt sich nur, aus welcher Kaffe. Da das preussische Gesetz vom Jahre 1850 über die Unterstützung der Familien der Landwehrlaute und Reservisten im Kriegsfall durch die Verfassung zum Reichsgesetz geworden ist, so ist dadurch ein Rechtsanspruch nach einer Richtung schon anerkannt. Unsere Reichsgesetzgebung nimmt ja auch gegenwärtig schon Rücksicht auf die Familien der zu Uebungen eingezogenen, indem es gewisse Ausnahmen zuläßt. Dieser Antrag ist keineswegs dem sozialistischen Programm allein entspringen, es können vielmehr alle anderen Parteien eine gleich unbefangene Stellung zu demselben einnehmen. Um Ersatzreservisten handelt es sich gar nicht, wie Herr v. Köller annimmt. Wir haben alle Ursache, daß die schweren Lasten der allgemeinen Wehrpflicht nach Möglichkeit erleichtert werden. (Beifall links.)

Theater.

Obernhaus.
 Heute: Der Troubadour.
Schauspielhaus.
 Heute: Faust.
Deutsches Theater.
 Heute: Das Fräulein von Sciglière.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Heute: Pariser Leben.
Residenz-Theater.
 Heute: Clara Soleil. Vorher: Die Schultreiterin.
Wallner-Theater.
 Heute: Drei Monat nach dato.
Belle-Alliance-Theater.
 Heute: Herr und Frau Hypokrates.
Balhaus-Operetten-Theater.
 Heute: Der Jagdjunker.
Viktoria-Theater.
 Heute: Messalina.
Central-Theater.
 Alle Jakobstraße 32. Direktion: Wolph Ernst.
 Heute: Zum 134. Male: Die wilde Rage. Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannsdorf, Musik von G. Steffens.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Louisenstädtisches Theater.
 Direktion: Jos. Firmans.
 Heute: Der Troubadour.
Ostend-Theater.
 Heute: Theodora.
Theater der Reichshallen.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
American-Theater.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Kaufmann's Varieté.
 Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung.
Konfordia.
 Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten und theatralische Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.
 Dienstag, zum ersten Male:
Die Gefängnisse des Louvre,
 oder:
Der Thurm von Nesle.
 Drama in 5 Akten nach dem Französischen des Gaillardet.
 In Paris auf dem Théâtre de la Porte St. Martin über 250 Mal mit großartigem Erfolge gegeben.
 Vor der Vorstellung: Großes Konzert der Hauskapelle.
 Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.
 Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Konz haben Wochentags Billigkeit und sind im Theaterbureau (12-1 Uhr) gratis zu haben.

Passage 1 Treppe, 9 u. Morg. bis 10 u. Ab.
Kaiser-Panorama.
 Eine Reise durch Ober-Italien. Rom, Neapel. Eine Wanderung durch d. Berner Oberland.
 Weihnachts-Ausstellung: Das Leben Jesu. Jerusalem. Gertha-Reise. — a Reise 20 Bg., Kinder nur 10 Pf.

Kranken- und Begräbniskasse d. Berliner Gürtler und Bronzeure (E. H. 60).
 Die Beerdigung des Mitgliedes Robert Beschke findet am Mittwoch, den 16. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Mantuffelstraße 7 aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bitte!
 [245] Der Vorstand.

Warnung.

Unterschiede warnen, in der Werkstatt von Kemples, Schlefische Straße 42, in Arbeit zu treten, da die Kollegen dort wegen Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt haben.
 Die Lohnkommission der Korbmacher.
 239

Gebrüder Maass,
 Admiralstr. 40, Ecke Skalitzerstr.
 (früher Alte Linde),
 empfehlen zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste:

Gemahlene Zucker a 2 Pfund	55 Pf.
do. Raffinade, grob a 1 Pfund	30 "
Beste aus Broden gem. Votsd. Raffinade	35 "
Bestes Schwaner 00 Weizenmehl	15 "
Deutsches Kaiser-Auszug-Mehl	20 "
Ungarisches do.	25 "
Neue Kistinen a Pfund 35 Pf., 2 Pfund	65 "
Neue Sultaninen	30 und 40 "
Neue Corinthen I.	30 "
do. do. II. 25 Pf., 2 Pfund	45 "
Große neue Mandeln, süße und bittere	80 "

Cacao, Thee, Chokolade

in größter Auswahl billigst. [242]

Ferner:

Roh-Kaffee's,

frei von schwarzen Bohnen und vollständig rein im Geschmack, das Pfund von 60 Pf. an, fein im Geschmack a 70 und 80 Pf., bis zu den allerfeinsten Sorten a 100 u. 120 Pf.

Täglich frisch gebrannte Kaffee's

a 60 Pf.

Reinschmeckende,

gute, vollbohnlige Melange-Kaffee's

a 70 und 80 Pf.

Reinschmeckende Melangen a 100 und 120 Pf. Um geneigten Zuspruch bitten.
 Hochachtungsvoll

Gebrüder Maass.

Zur Winteraison

empfehle meine

Fabrik vorzüglicher Filz-, Double- u. Holzschuhe;

ebenso

Pantinen in allen Größen.

[2082]

G. Geyer, so., Mariannenstraße 10, 80.

Ausverkauf in Kleiderstoffen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Berliner Warb zu Haushleidern Meter 30, 40—50 Pf.

Eine große Auswahl moderner Kleiderstoffe in vielen sehr hübschen dunklen Farbenstellungen, früher 75 Pf., jetzt Meter 40 und 50 Pf. — Eine große Auswahl Winter-Cheviots, wollener kräftiger Stoff für praktische Haus- und Straßenkleider, früher 90, jetzt Meter 50 Pf. — Ein großer Posten glatter, einfarbiger Tuch-Double-Foulés, decatierte kräftige Waare, früher 1,50, jetzt Meter 75 Pf. — Eine große Auswahl sehr hübscher Kleiderstoffe, doppelt breit, früher 2 Mark, jetzt Meter 90 Pf. und 1 Mark. — Eine große Auswahl Winterstoffe mit Bordüren, doppelt breit, Meter 1,30 bis 1,50 Mark. — Doppelt breit Tuch-Lama zu Morgenkleidern, Meter 1,20 Mark, 1,50 bis 2 Mark.

Schwarze Double-Cachemirs, Meter 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mark.

Winter-Mäntel

in sehr großer Auswahl, in jeder Art, aus sehr haltbaren Stoffen, zu 12, 15, 18, 20, 25, 30 Mark.

Teppiche.

Wir verkaufen große Zimmer-Teppiche für 5 Mark, große Holländer Sopha-Teppiche 8 R. 50, Germania-Sopha-Teppiche 7 R. 50 und 11 R. 50, Brüssel-Tapestrie-Teppiche 11 R. 50 Pf., Belour-, Plüsch-Teppiche 16 R. 50. Bettvorleger 1 R.

Läuferstoffe, Meter 40, 50, 60 Pf.

Gardinen,

schöne neue Muster, Damast-Zwirn-Gardinen Meter 40, 50 u. 60 Pf., englische Zwirn-Gardinen, Mtr. 1 R. 25 u. 1 R. 50. Eine große Auswahl abgepackter Gardinen zu bekannt billigen Preisen.

Sielmann & Rosenberg, Kommandanten- und Lindenstr.-Ecke.

Großer bürgerlicher Mittagstisch, a Rouvert 45, im Abonnement 40 Bg. inkl. Bier.

Einem geehrten Publikum empfehle mein

Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal.

Jeden Abend Kartoffelpuffer a 15 Pf. Zimmer für kleine Gesellschaften.

Patenhofer Ausschank a Seidel 10 Pf.

Empfehle 1 Zimmer den geehrten Vereinsvorständen der centralisirten Kranenklassen.

Achtungsvoll C. Giese, 38. Grimmstraße 38.

143

Central-Depot, Jerusalemstr. 5, nur 60c Zimmerstr.

1 Rohr
 Glas und lackierter Gerbstahlrohr für 1 Rohr, 2 Rohr, 3 Rohr, 4 Rohr, 5 Rohr, 6 Rohr, 7 Rohr, 8 Rohr, 9 Rohr, 10 Rohr, 11 Rohr, 12 Rohr, 13 Rohr, 14 Rohr, 15 Rohr, 16 Rohr, 17 Rohr, 18 Rohr, 19 Rohr, 20 Rohr, 21 Rohr, 22 Rohr, 23 Rohr, 24 Rohr, 25 Rohr, 26 Rohr, 27 Rohr, 28 Rohr, 29 Rohr, 30 Rohr, 31 Rohr, 32 Rohr, 33 Rohr, 34 Rohr, 35 Rohr, 36 Rohr, 37 Rohr, 38 Rohr, 39 Rohr, 40 Rohr, 41 Rohr, 42 Rohr, 43 Rohr, 44 Rohr, 45 Rohr, 46 Rohr, 47 Rohr, 48 Rohr, 49 Rohr, 50 Rohr, 51 Rohr, 52 Rohr, 53 Rohr, 54 Rohr, 55 Rohr, 56 Rohr, 57 Rohr, 58 Rohr, 59 Rohr, 60 Rohr, 61 Rohr, 62 Rohr, 63 Rohr, 64 Rohr, 65 Rohr, 66 Rohr, 67 Rohr, 68 Rohr, 69 Rohr, 70 Rohr, 71 Rohr, 72 Rohr, 73 Rohr, 74 Rohr, 75 Rohr, 76 Rohr, 77 Rohr, 78 Rohr, 79 Rohr, 80 Rohr, 81 Rohr, 82 Rohr, 83 Rohr, 84 Rohr, 85 Rohr, 86 Rohr, 87 Rohr, 88 Rohr, 89 Rohr, 90 Rohr, 91 Rohr, 92 Rohr, 93 Rohr, 94 Rohr, 95 Rohr, 96 Rohr, 97 Rohr, 98 Rohr, 99 Rohr, 100 Rohr.

Mitglieder-Versammlung
 des Fachvereins der
Steindrucker und Lithographen
 am Donnerstag, den 17. Dezbr., Abends 8 Uhr, in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79. T. D.: 1. Vortrag des Regierungsbauamleiters Kessler über: „Die Maschine und ihre Verhältnisse im heutigen Wirtschaftssystem“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Der Vorstand.

N. Abrahamsohn,

Oranienstraße 34.
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Geschäftslokal Oranienstraße 34 einen

Total-Ausverkauf

von Damen-Mänteln, Damenkleidern, Morgenröcken, Unterröcken und Kleiderstoffen zu auffallend billigen Preisen gegen baare Zahlung.

Damen-Jaquets und Regenmäntel

6 Mark.

Damen-Muffen

3 Mark 50 Pf.

Kleiderstoff-Bester

unter der Hälfte des Wertes.

N. Abrahamsohn,

Oranienstraße 34.

Allen Freunden und Bekannten empfehle ich mein

Putz- u. Modewaaren-Geschäft.

214] Ernst Prüfer, Skalitzerstr. 80.

Achtung! H. F. Dinslage,

Kein Laden, nur eigene Fabrikation. 25 Bigaretten 1 R. 200. Garantie rein amerikanischer Tabak.

Weihnachts-Bäume,

direkt aus Kamerun, empfiehlt allen Parteigenossen u. Freunden
 H. Holz.
 Der Stand ist auf dem Köstritzer Platz.

Billiges Weihnachtsgeschenk!

Der erste Jahrgang unserer

Illustrierten Sonntags-Beilage

mit Titelblatt und Inhaltsverzeichnis

ist für

75 Pfennig

zu haben in der Expedition, Zimmer-Strasse Nr. 44.

C. Götzmann,
 Uhrmacher,
 Dresdenerstrasse 9,
 zw. Rottbuser Thor u. Oranienplatz.
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Regulatoren, 14 Tage gehend, prima Werke, von 20 Mark an,
 Wand-Uhren von 3 Mark an,
 Silbernen Cylinder-Uhren von 16 Mark an, [2746]
 Silbernen Remontoir-Uhren von 25 Mark an,
 Goldenen Damen-Remontoir-Uhren, 14-tägig, von 40 Mark an.
 Reparaturen bei 3jähriger Garantie:
 Cylinder reinigen R. 1,50
 do. neue Feder 1,50
 Regulator reinigen 2,00
 Regulator m. Schlagwerk reinigen . . . 3,00
 Wanduhr reinigen 1,00
 do. m. Schlagwerk reinigen . . . 1,50

Bürsten- und Pinsel-Fabrik von W. Heyfelder,

Nr. 7. Dresdener-Strasse Nr. 7, empfiehlt sein eigenes Fabrikat zu soliden Preisen. Frisch- und Staub-Räume in Gummi, Horn- und Elfenbein. Fensterleder, Schwämme, Zahn- und Nagelbürsten. Spezialität: Plafond-Bejen zur Straßen-, Hof- u. Stall-Reinigung.